

Mass-Nahme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **18 (2011)**

Heft 204

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

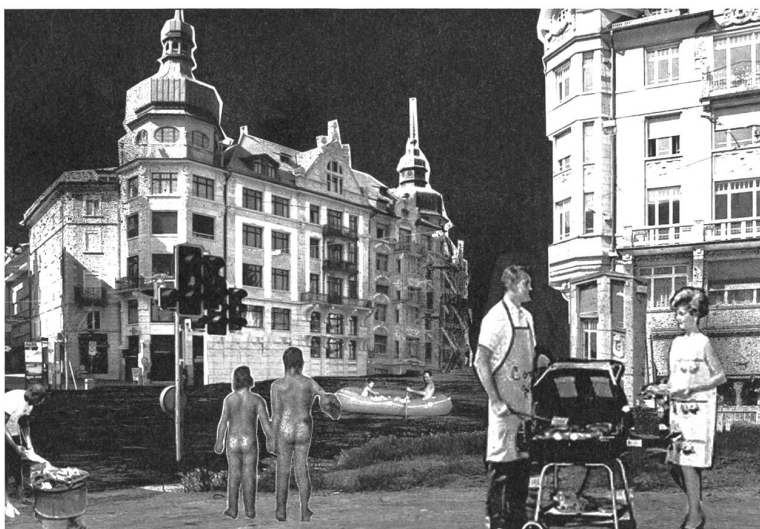


Bild: Rahel Eisenring

MASS-NAHME

Befreiet die Steinach – oder: Schwimmend in Wien

Durch Wien laufen mit weit offenen Augen, an St.Gallen denken, hin und wieder, was nahe liegend, wenn auch nicht offensichtlich ist, würde man nicht die Ränder abtasten und Gemeinsamkeiten entdecken: Beide haben einen musealen Kern, viel Agglo darum herum, viele Kebab-Läden und sind «Tore zum Osten». Und in beiden dreht es sich ums Wasser. Denn ans Wasser zieht es die St.Galler Landpomeranze, wenn sie in Wien den Mund nicht mehr zu kriegt und Sinne Auslüften Not tut.

Wien liegt an der Donau und an der Wien; St.Gallen nicht so nahe am See, wie sie gern hätte. Sie hat zwar die Sitter, die Weieren, den Gübsensee und ein paar Bäche, die meisten unterirdisch und/oder eine Kloake. Ein Gewässer mitten durch die Stadt fehlt.

Wien weiss, wie wichtig Gewässer und ihre Uferlandschaften für die Lebensqualität der Stadtbewohnerinnen und -bewohner sind und hat es seit den sechziger Jahren nicht versäumt, sie trotz Bauboom zu erhalten. In St.Gallen bleibt die Steinach unter den Boden verbannt. Um die einzigen offenen Gewässer in Zentrumsnähe, Drei Weieren, drängt sich der gesamte Freizeitverkehr auf zwei und vier Beinen und Rädern.

In Wien ist das Wasser überall frei zugänglich: Die Donau und ihre Kanäle und Regulierungen, die alte und neue Donau, das Mühlenwasser und so weiter durchziehen die Stadt wie die Arme eines Oktopus. Man kann bedenkenlos hineinspringen – ausser nach dem Donauinselsest im Juni, dem grössten Freiluft-Massenbesäufnis Europas. Danach sieht es aus wie das Sittertobel nach dem St.Galler Openair. Der Unrat schwimmt tagelang flussabwärts, bis er irgendwo die Rechen verstopft.

Allein mit der Donauinsel hat Wien einen Badestrand von 42 Kilometern, so lange wie die Strecke St.Gallen–Konstanz. Wo immer sich ein

Zipfel Wasser zeigt, geht an warmen Tagen ganz Wien baden, direkt von der U-Bahn aus, noch in Anzug und Krawatte, fünf Minuten später in Badehose oder nackt. Überall gibt es Liegewiesen, Stege und kleine Strandbeisl; Abschnitte für Familien, Surfer, Schwule, Nackte, Kinder, sogar für Hunde. Vom Angeli- und Romabad über das Bundes- und Arbeiterstrandbad zum Gänsehaukel, dem grössten Binnenbad Europas, fährt ein Badebus im fünfzehn-Minuten-Takt bei jedem Wetter, so wie auch die Bäder immer offen sind, ausser bei Blitz, während sie in St.Gallen schon bei Bewölkung zu bleiben und der Bäderbus nur fährt, wenn es irgendeine Laune zulässt.

Während ich das schreibe, rüstet das St.Galler Bäderamt bereits für den Winterschlaf. Ende August. Die St.Galler Bade-Freiluftkultur hat sich nach seinen Plänen zu richten und nicht nach der Meteorologie oder gar menschlichen Bedürfnissen.

In Wien dauert die Saison noch an. In manchen Bädern wie in Stadlau ist sie nie zu Ende, und die Wasserläufe haben immer geöffnet: zum Flanieren, Picknicken, Vögel Beobachten, Turteln, Abhängen. Es gibt Vergnügen, die nur am Wasser richtig schön sind.

Man stelle sich vor, unsere Steinach würde ungebändigt und überirdisch von der Mühlenenschlucht am Burggraben entlang in den Osten rauschen, die St.Galler breiteten ihre Tüchli an ihrem Ufer aus, der Balzverkehr fände dort spazierend statt anstatt mit Protzkarren über den Bohl donnernd, die Kinder liessen ihre Papierschißli treiben, die Männer ihre Fischenhaken ...

Befreiet die Steinach! Es bräuchte keinen teuren, tötlichen roten Platz und tötlichen neuen Bahnhofplatz oder Marktplatz, wenn wir den Stadtbach wieder hätten. Es braucht nicht viel zum Glückhsein. Nur das Naheliegende. Wie in Wien. *Monika Slamanić*

BIBLIOTHEKSINITIATIVE

Die Bögen sind gedruckt

Zwischen der Produktion dieser Ausgabe und dem Moment, als Sie das Heft aus dem Briefkasten oder vom Stapel im Kulturlokal nahmen, ist einiges passiert: Nun ist die Bibliotheksinitiative lanciert, die Pressekonferenz ist gehalten, die Unterschriftenbögen sind gedruckt und teilweise verteilt. 4000 stimm- und wahlberechtigte Namen sind laut Gesetz notwendig, damit die Initiative vom Kanton für gültig erklärt wird. Aber weit mehr als 4000 sollen mit ihren Namen die Unzufriedenheit darüber signalisieren, dass die st.gallische Kantonsregierung das weit gediehene Projekt von der Zusammenlegung der Kantonsbibliothek Vadiana, der Freihandbibliothek und der Frauenbibliothek und Fonothek Wyborada abgeschossen hat. Aber was heisst schon Unzufriedenheit? Vielmehr geht es darum, ja und nicht nein zu sagen und in St.Gallen eine zeitgemässe Public Library zu planen und zu betreiben, die die bestehenden Platz- und Infrastrukturprobleme der Häuser löst und deren Türen für alle offen sind, «die allen gesellschaftlichen Gruppen einen freien Zugang zu Informationen und ein lebenslanges Lernen ermöglicht». Zudem und ebenso dringend soll das «ungenügend geregelte, mangelhaft koordinierte und unzulänglich finanzierte Bibliothekswesen im Kanton zeitgemäss ausgestaltet werden. Dies soll durch kantonale Beiträge an öffentliche Gemeindebibliotheken ermöglicht werden».

Die Forderung der Initiative nach einer Public Library in der Stadt St.Gallen ist damit verbunden, dass sich die Stadt mit mindestens 25 Prozent an den Kosten beteiligt. Die ersten Kritiker der Initiative sind sich bereits einig geworden, dass dieser Punkt nicht zu realisieren sei. Die Initiative fordert jedoch nichts Neues: Es besteht nämlich bereits eine analoge Regelung zu Trägerschaft und Kostenteilung bei Konzert und Theater St.Gallen. Diese hat sich bereits seit Jahren bewährt. Es macht daher Sinn, sie auch für den Bereich Bibliothek zu übernehmen. Der Mindestanteil der Stadt – es kann auch mehr sein – trägt dem Standortgewinn Rechnung, den die Stadt durch eine neue Public Library mit Ausstrahlung in die ganze Ostschweiz erfährt.

Und dann könnte man sich natürlich auch fragen, ob das Anliegen nicht zum falschen Zeitpunkt kommt, wenn der Kanton sparen muss. Nein, natürlich nicht. Denn es besteht die Gefahr, dass sich der Kanton die eigene Zukunft wegsparnt und dabei durch unüberlegten Leistungsabbau Schaden nimmt. Moderne Bibliotheken sind kein Luxus. Denn Investitionen ins Bibliotheksnetz sind Investitionen in die Bildungsinfrastruktur und daher gut angelegt. Sie sind unverzichtbar, will die Ostschweiz als wirtschaftlicher und kultureller Standort bestehen und florieren. Darum setzt sich auch «Saiten» für die Bibliotheksinitiative ein. *(red)*
Mehr Infos: www.bibliothek.ch